

# Kolumne : Am Meer

Autor(en): **Mingels, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 9: **100 Jahre BSA Bund Schweizer Architekten = 100 ans FAS  
Fédération des Architectes Suisses = 100 anni FAS Federazione  
Architetti Svizzeri**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130876>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Annette Mingels

### Am Meer

Vor allem anderen: Die Augen aufreissen, die Ohren auch, die Nase in die Luft halten wie ein witterndes Tier.

Also ein Sommertag am Meer. Einer, der sich aufplustert wie eine Amsel.

Am Anfang sind die Bilder. Strassen, die vor unseren Augen zerfliessen. Das Kind, das neben den Eltern herläuft – wie es selbstvergessen am Eis leckt, dabei eine Hand an die Stirn legt, um in die Ferne zu blicken. Die Pinien, mit den Nestern giftiger Raupen in den Kronen, die faserigen Blätter der Palmen, die Frau im geblühten Kleid, Perlen in den Dreadlocks, die Füsse in bunten Sandalen. Ein Propellerflugzeug am Himmel, das gelbe Banner wie einen hartnäckigen Verehrer im Schlepptau: The best Paella in town. Der Mann im Café – die Arme vor der Brust gekreuzt, schaut er den Mädchen hinterher, die das bemerken und über ihn lachen. Die Fischer, die wie Vögel in einer Reihe auf der Steinmauer sitzen, den Blick aufs Meer gerichtet, das blau-grün schimmert und zahm ist (und du: wie du wütend ins Meer spuckst, als wolltest du es reizen). Ein Mädchen hat einen Jungen im Sand vergraben, in der Mitte seines Bauches eine kleine Fahne (aus dem Eisbecher): rot, gelb, rot. Ein Schiff kreuzt den Horizont, kaum zu erkennen: ein heller Fleck, winzig wie Fliegendreck.

Und die Geräusche. Der junge Mann, der sagt: Nur drei Komma acht Liter auf hundert Kilometer. Die schrillen Rufe nach Matteo, Schimpfen,

Küsse, zwei Afrikaner, die ihren Schmuck anpreisen. Das haltlose Schluchzen der Kinder (jeder Sturz ein Weltuntergang), der Junge, der mit der Pistole spielt: Attacke! Das Bellen des schwarzen Hundes. Der will nur spielen, sagst du. Sein ungeduldiges Knurren. Will er doch, oder? Der Wind, der die Segel der Surfbretter beutelt. Aus einem der Läden dringt Musik, legt sich wie ein Teppich vor den Eingang. Dann kamst du, sagt eine Frau zu ihrem Freund. Neben uns Tellerklappern, eine spanische Familie, aufgebracht. Es geht um Geld, worum sonst. Der Kellner, der die Getränke bringt: Cerveza? Agua Minerale? Coca Cola? Die Wellen, die ans Ufer schwappen, in der Ferne eine Sirene, die niemand beachtet. Das ist ein Witz von einem Meer, sagst du (der du Vespucci liebst und Drake und Kolumbus). In der Nacht dein Atem, von Ferne das dumpfe Stampfen eines Basses. Die Grillen, die ihre Beine aneinander reiben, nur sekundenlang Stille, abgründig wie Brunnen.

Und der Geruch (vergiss nicht den Geruch): Gebackener Käse, Fisch, Fleisch, Thymian, das Glas Wasser, das nach See riecht, der Geruch des alten Steinhauses – nach Erde, sagst du, nach Heu, sage ich –, die von der Sonne erhitzten Holzplanken, ein Déjà-vu: So roch es vor zwanzig Jahren, vor dreissig, als wir Kinder waren und ganze Nachmittage lang auf dem Steg lagen, der so heiss war, dass er rote Striemen auf den Rücken brannte. Der Seifengeruch der alten Frauen, das Benzin der vorbeiknatternden Motorräder, der Duft des synthe-



tischen Badeanzugs, die schwere Süsse des Erdbeersirups. Das Handtuch, die Gummischuhe. Wonach riecht Sand? Schliess die Augen. Du hältst mir Sachen vors Gesicht. Orangen, Feigen, Mangos, eine Muschel, das letzte Stück von unserem Brot, ein flacher Stein, den du nachher auf dem Wasser springen lassen wirst. Drei von sechs. Du lachst. Nicht schlecht. Dein feuchtes Haar, die kleine Vertiefung neben deinem Schlüsselbein. Würden wir uns am Geruch erkennen? Manchmal möchte man Hund sein.

Annette Mingels, geboren 1971 in Köln. Studium der Germanistik, Linguistik und Soziologie in Frankfurt, Köln, Bern und Fribourg. Promotion in Germanistik. Lebt und arbeitet als Autorin, Lehrbeauftragte und Journalistin (FAZ, GEO, Tages-Anzeiger, DAS MAGAZIN, Radio DRS 2) in der Schweiz und Deutschland. Schreibt seit April 2008 als Kolumnistin für die FAZ. – Bild: Anna Schindler